

Rußland und der Krisenherd Afghanistan 1991-1997

Borcke, Astrid von

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Borcke, A. v. (1998). *Rußland und der Krisenherd Afghanistan 1991-1997*. (Berichte / BIOst, 2-1998). Köln: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-43322>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Meinungen, die in den vom BUNDESINSTITUT FÜR OSTWISSENSCHAFTLICHE UND INTERNATIONALE STUDIEN herausgegebenen Veröffentlichungen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

© 1998 by Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung – auch auszugsweise – nur mit vorheriger Zustimmung des Bundesinstituts sowie mit Angabe des Verfassers und der Quelle gestattet.

Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Lindenbornstr. 22, D-50823 Köln,
Telefon 0221/5747-0, Telefax 0221/5747-110; Internet-Adresse: <http://www.uni-koeln.de/extern/biost>

ISSN 0435-7183

Inhalt

	Seite
Kurzfassung.....	3
Das neue Rußland und Afghanistan.....	7
Abkehr vom Süden und erneutes Engagement	7
Eine islamische Bedrohung?	9
Jelzins Rußland und das Mudschahedin-Regime in Kabul, 1992-1996	10
Die Taleban in Kabul: Sorgen und Kontroversen	13
Vorstoß der Taleban nach Masar-e Scharif: Gefahr für die GUS?	19
Bemühungen um regionales Krisen-Management und die Rolle der Pipeline(s).....	20
Rußlands Dilemmas: Großmachtpolitik ohne Großmachtressourcen.....	21
Abkürzungsverzeichnis	26
Persische und arabische Wörter	27
Summary	29

24. November 1997

Astrid von Borcke

Rußland und der Krisenherd Afghanistan 1991-1997

Bericht des BIOst Nr. 2/1998

Kurzfassung

Vorbemerkung

UNO-Vermittler Dr. Norbert Holl hat Afghanistan eines der vertracktesten sicherheitspolitischen Probleme der Welt nach dem Kalten Krieg genannt. Dabei hatte der Westen, allen voran die USA, seit dem sowjetischen Truppenabzug 1989 bis in die jüngste Zeit alles Interesse an dem Land verloren. Auch Rußland hat seit 1991 längere Zeit – wenn auch nicht aus identischen Gründen – eine analoge "Linie" verfolgt.

Doch aufgrund seiner Rolle als militärische Schutzmacht der GUS ist Moskau von den Geschehnissen im Land am Hindukusch weiterhin mehr oder minder direkt betroffen. Stellt doch Afghanistan mit seiner anhaltenden Anarchie und ihren destabilisierenden Auswirkungen für die zentralasiatischen GUS-Staaten die unmittelbar gefährlichste sicherheitspolitische Bedrohung dar.

Hinzu kommt seit geraumer Zeit das Interesse an der Rolle Afghanistans als Transitland für geplante Pipelines und Verkehrsverbindungen mit dem Süden, wodurch die vom Meer abgeschnittenen zentralasiatischen Kontinentalstaaten hoffen, ihre Wirtschaft aus der Krise führen sowie ihre politische Souveränität absichern zu können.

Ergebnisse

1. Afghanistan, Moskaus "Vietnam", wurde zu einer Art nationalem Trauma für die Russen, die seit dem Abzug der sowjetischen 40. Armee (abgeschlossen bis zum Februar 1989) das Land am Hindukusch am liebsten vergessen möchten. Dabei hat der Wettlauf um das Öl und Gas der Region zu einer neuen Art von "Great Game" geführt, in dem es aus russischer Sicht auch um die eigene geopolitische Zukunft geht. Gewisse russische Beobachter haben im Vormarsch der extremistischen Taleban – hinter denen man die strategischen und wirtschaftlichen Interessen Pakistans und der USA erblickt – die weitaus größere Herausforderung als in der so herausgestellten Osterweiterung der NATO gesehen.
2. Außenminister Andrej Kosyrew begann mit einer extrem pro-westlichen Orientierung, begleitet von einer Abkehr vom islamischen Süden, ja der "Dritten" Welt schlechthin (eine Entwicklung, die allerdings bereits Michail Gorbatschow in die Wege geleitet hatte). Doch die Militärführung unter Verteidigungsminister Pawel Gratschow strebte nach Wiederherstellung eines einheitlichen Verteidigungsraums. 1992 wurde ein GUS-Vertrag

über kollektive Sicherheit in Taschkent unterzeichnet. Der tadschikische Bürgerkrieg, der Ende 1992 blutig niedergeschlagen wurde, zwang Moskau endgültig, der Region wieder mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden.

3. Es gab Visionen einer "islamischen Bedrohung". Die neue russische Militärdoktrin vom Herbst 1993 sah ausdrücklich die künftige Hauptgefahrenquelle im Süden. Hinzu kam eine oppositionelle, neo-"eurasische" Stimmung, die betonte, Großmacht könne Rußland nur bleiben, wenn es seine dominierende Rolle im Süden bewahre. Im Zuge einer seit Ende 1993 erstarkten nationalen Reaktion begannen russische Großmachtverfechter, Nationalisten und ehemalige Kommunisten gar nach möglichen Bündnispartnern unter anti-amerikanischen islamischen Staaten und Bewegungen zu suchen. Das Schlagwort des neuen außen- und sicherheitspolitischen Konsenses lautet heute: eine "multipolare" Welt. Mit diesem Streben nach Eindämmung der amerikanischen Hegemonie in der Zeit nach dem Kalten Krieg teilt Rußland zumindest eine grundlegende Gemeinsamkeit mit den meisten islamischen Staaten und Bewegungen.
4. Kosyrew wurde von der Opposition vorgeworfen, er habe keine eigentliche Zentralasienpolitik. Immerhin besuchte er im Frühjahr 1992 als erster Außenminister das Mudschahe-din-Regime in Kabul. Doch zunehmende Spannungen an der afghanisch-tadschikischen Grenze und eventuelle Reparationsforderungen Kabuls belasteten schnell wieder das neue Verhältnis. Nach einem besonders ominösen Grenzzwischenfall im Juli 1993 kam es zu einem gewissen Arrangement mit dem Rabbani-Mas'ud-Regime. Aber so manche russische Beobachter fürchten weiterhin, daß Pakistan, der Iran und andere Staaten versucht sein könnten, die inner-afghanischen Kämpfe nach Norden zu lenken, gegen die GUS und deren Schutzmacht Rußland.
5. 1994 schien Rußlands Interesse an Afghanistan zu erlöschen. Doch im Sommer 1995, als sich das Kabuler Regime offenbar konsolidierte, begann Moskau an die Wiedereröffnung seiner Botschaft in der afghanischen Hauptstadt zu denken. Da wurde im August die IL-76 der tatarischen Aerostan-Gesellschaft mit Waffen für Kabul von einem Jäger der Taleban abgefangen, und das Schicksal der überwiegend russischen Mannschaft beherrschte über ein Jahr lang die russischen Medien und behinderte Moskaus Afghanistanpolitik. Kurz nach deren spektakulären Flucht nahmen die Taleban in der Nacht zum 27. September 1996 Kabul ein.
6. Die Einnahme Kabuls löste in den zentralasiatischen Hauptstädten und in Moskau einen Schock aus. Jelzins damaliger Sicherheitsberater Aleksandr Lebed, der gerade erfolgreich in Tschetschenien verhandelt hatte, hatte bereits Visionen eines Taleban-Vorstoßes bis nach Usbekistan. Er forderte daraufhin, nun die Gegner der Taleban – Dostum, Mas'ud und Hekmatjar – voll zu unterstützen. Doch Außenminister Jewgenij Primakow ließ sich nicht zu übereilten Reaktionen hinreißen. Auch der hochangesehene General Boris Gromow, der letzte Oberbefehlshaber der sowjetischen 40. Armee in Afghanistan und inzwischen Berater der Duma, stellte eine Reaktion, wie sie Lebed gefordert hatte, in Frage.
7. Ein von Jelzin angeregter Krisen-Gipfel in Almaty am 4. Oktober 1996 zeigte vor allem, wie weit sich inzwischen die Interessen der zentralasiatischen Staaten von denen Moskaus

entfernt haben. Während russische Beobachter einerseits Moskaus mangelnde Kraft beklagten, eine abgestimmte GUS-Politik durchzusetzen, sahen andere (insbesondere Diplomaten) gerade in dieser Krise auch eine Chance, die außen- und sicherheitspolitische Koordination mit den zentralasiatischen Staaten zu verstärken, die nach Moskaus Ansicht mehr zum Grenzschutz beitragen sollten. Kurz nach dem Treffen avancierte der ehemalige Milizenchef Abdul Raschid Dostum, der Protegé des usbekischen Präsidenten Islam Karimow und scheinbar der mächtigste Warlord Afghanistans, zum de facto Hauptbeschützer der südlichen GUS-Staaten. Nach langem Hinhalten schloß sich der vorsichtig taktierende Usbeke endlich auch der Anti-Taleban-Koalition an. Russische Einflußnahme scheint bei dieser Umorientierung eine entscheidende Rolle gespielt zu haben.

8. Inzwischen hatten sich die Meldungen gemehrt, daß Rußland ohnehin bereits das Rabban-Mas'ud-Regime militärisch unterstützte, ebenso wie dies der Iran, Moskaus regionaler strategischer Verbündeter, seit der Eroberung Herats (von Teheran als zum eigenen vitalen Interessenbereich gehörig betrachtet) durch die Taleban im September 1995 tat. Allerdings ist unklar, wie weit dahinter rein kommerzielle, ja Mafia-Interessen gestanden haben und wie weit regelrechte russische Strategie. Immerhin dürfte Mas'uds neue Basis in Kuljab im südlichen Tadschikistan zumindest die Billigung der russischen Militärführer in dieser Republik vorausgesetzt haben.
9. Doch angesichts des noch dramatischeren Vorstoßes der Taleban bis nach Masar-e Scharif in diesem Frühjahr – womit sie kurz vor der totalen Machtübernahme in Afghanistan zu stehen schienen – verhielten sich Rußland und die GUS erstaunlich zurückhaltend. Allein das politisch enorm ungeschickte Taktieren der Extremisten führte zu ihrer fatalen Niederlage. Inzwischen bieten die zentralasiatischen Führer ihre Mittlerdienste für eine friedliche Lösung des Afghanistankonflikts an, selbst wenn kaum noch jemand an eine solche Möglichkeit glaubt. Tatsächlich sind sie inzwischen alle an neuen Pipelines und Handelsverbindungen mit dem Süden vital interessiert.
10. Rußland hatte bislang das kaspische Öl als seine exklusive strategische Reserve betrachtet. 1994 sollen Kosyrew und Primakow, damals Chef des Auslandsnachrichtendienstes, Jelzin veranlaßt haben, in einer Geheimresolution das Kaspische Meer zum besonderen Interessenbereich Rußlands zu erklären. Angesichts des Vordringens westlicher und vor allem amerikanischer Ölfirmen – so sollen Unocal und ihre arabische Partnerfirma Delta Oil die Taleban mitfinanziert haben – sowie infolge Rußlands militärischer und wirtschaftlicher Schwäche erscheinen Moskauer Vorstellungen von einer Vormachtrolle in dieser Region immer weniger realistisch. Faktisch hatte die Taleban-Offensive vom Frühjahr 1997 die heutige russische Handlungsunfähigkeit schonungslos bloßgestellt, sieht man davon ab, daß Moskau mit Hilfe Teherans ein Friedensabkommen in Tadschikistan durchsetzen konnte (dessen Aussichten allerdings ungewiß sind). Die russischen Streitkräfte sind in der Krise, die russische Wirtschaft hat einen Niedergang erlebt, der sogar den der Weltkriege übertrifft. Rußland hat weder überzeugende Macht noch Reichtum, noch erhebliche kulturelle Ausstrahlung in der Region. Blieb zur Einflußnahme auf das afghanische Geschehen neben Waffenlieferungen allein die Diplomatie: Also Versuche,

auf die Konfliktparteien Einfluß zu nehmen, Interessen abzuklären – was gerade in einem Bürgerkrieg an sich nicht unwichtig ist – und nach der politischen Unterstützung anderer Staaten zu suchen, die seine Interessen mehr oder minder teilen.

11. Moskaus Neigung zu beschwichtigen war unübersehbar. Inzwischen hat sich eine Strömung in der russischen Politik herausgebildet, die sogar Abzug aus Tadschikistan fordert – womit Afghanistan, nicht länger ein "Frontstaat", auch für Rußland noch weiter an strategischer (wenn auch nicht ökonomischer) Bedeutung verlieren würde. Primakow fürchtet jedoch, damit würde ein gefährlicher "Domino-Effekt" ausgelöst. Immerhin hat Moskau mit seiner Politik des faktischen *laissez passer* zumindest vermieden, neue Fehler zu machen. Inzwischen hat Pakistans Diplomatie versucht, auch Rußland zu "engagieren". Unter der bisherigen Vorherrschaft der jungen Reformer in Moskau und dem neuen Gewicht von rein wirtschaftlichen Interessen in Rußlands Politik gibt es Anzeichen, daß auch wichtige Kräfte in Rußland beginnen, ihre wirklichen Interessen im Süden mit anderen Augen zu sehen. Der mächtigen Aktiengesellschaft Gazprom ist denn auch eine zehnpromzentige Beteiligung an der transafghanischen Pipeline von Turkmenistan nach Karachi in Aussicht gestellt worden, selbst wenn es noch nicht zu einem formalen Vertrag gekommen ist.

Das neue Rußland und Afghanistan

Der fast zehnjährige Afghanistankrieg – im Anschluß an die fatale Intervention von Weihnachten 1979 – wurde gewissermaßen Moskaus "Vietnam", eine Erfahrung, die Russen am liebsten vergessen möchten.¹ Die russische Öffentlichkeit hat seit dem sowjetischen Truppenabzug (abgeschlossen im Februar 1989) fast alles Interesse an diesem Land verloren. Rußlands Rolle angesichts der jüngsten Krisen in und um Afghanistan scheint im übrigen zu zeigen, daß es in Wirklichkeit hier nur noch das Gewicht einer Regionalmacht unter mehreren hat.

Dabei steht Afghanistan als potentiell wichtiges Transitland der Region inzwischen im Mittelpunkt eines neuartigen "Great Game": dem Wettlauf um die Ausbeutung und Vermarktung der Öl- und Gasreserven des Kaspischen Meeres, die mit schätzungsweise 25 Mrd. Faß zu den größten der Welt zählen.² Turkmenistan verfügt noch dazu über die viertgrößten Erdgasvorkommen der Welt. Aus Moskauer Sicht geht es dabei zugleich um seine Vormachtrolle in der südlichen GUS und damit letztlich um seine wieder so betonte "Großmacht"-Rolle.³ Gewisse russische Beobachter haben denn auch im Vormarsch der extremistischen Taleban – hinter denen unverkennbar die strategisch-ökonomischen Interessen Pakistans, aber auch, so wird nicht grundlos vermutet, Washingtons stehen – eine in Wirklichkeit erheblich größere Bedrohung gesehen als in der propagandistisch so hochgespielten NATO-Osterweiterung.⁴

Abkehr vom Süden und erneutes Engagement

Das anfänglich unter Außenminister Andrej Kosyrew ganz westorientierte und dabei zugleich russisch-national empfindende neue Jelzin-Regime hatte Zentralasien zunächst geradezu de-

¹ Es ist bezeichnend, daß der erste bedeutende russische Film über den Afghanistankrieg, "Der Muslim", erst 1995 erschien. (IHT, 24.7.1996. Das Verzeichnis der Abkürzungen der Zeitungs- und Zeitschriftenartikel befindet sich im Anhang.)

² Christian F. Wehrschütz, Öl-Politik im Kaukasus und in Zentralasien, in: ÖMZ, 3, 1997, S. 307. Diese Zahlen sind kontrovers. Ein kürzlicher Bericht des amerikanischen State Department schätzte die nachgewiesenen Ölreserven des Kaspischen Meeres auf ca. 15,6 Milliarden Barrels und insgesamt auf möglicherweise 17,8 Milliarden. Die Ölindustrie rechnet mit ca. 20 Milliarden und sogar erheblich mehr (CAM, 4, 1997, S. 22 M, 21.11.1997). Es scheint zumindest klar, daß diese Ölreserven damit die des Iran und Irak, wenn auch nicht die Saudi Arabiens, übertreffen.

³ So heißt es in einem unter der Leitung von Konstantin Zatulin und Andranik Migranjan kürzlich verfaßten Bericht des Instituts für die Probleme der Diaspora und Integration (Institut für die Länder der GUS): "In seinem Bestreben, im Kaukasus Fuß zu fassen, verfolgt der Westen in erster Linie eher geopolitische und geostrategische als ökonomische Ziele. Dies ist eine kolossale Operation, um mit einer Zangenbewegung sowohl Rußland, das von Zentralasien abgetrennt und in den Kampf mit dem Separatismus seiner muslimischen Autonomien verstrickt ist, als auch den Iran zu umfassen. Da die Länder des Westens, vor allem die USA, in zehn Jahren gänzlich von fünf führenden Ölförderländern abhängig sein werden (zu denen der Iran und der Irak zählen), zwingt sie dieser Umstand – viel mehr als das Interesse an dem nicht unproblematischen (neočevidnoj) kaspischen Öl –, sich in die Probleme des Kaukasus einzumischen." (NG, 14.8.1997, Beilage, S. 3.)

⁴ D, 29.5.1997; IHT, 29.5.1997.

monstrativ übersehen (wie der erste Anlauf zur Gründung der GUS in Beloweschie verdeutlichte). Im Grunde vollendete das neue Regime damit eine Entwicklung, die bereits unter Gorbatschow eingeleitet worden war, der mit dem Abzug aus Afghanistan zugleich den aus dem Mittleren Osten, ja aus der Dritten Welt schlechthin begonnen hatte.

Die Sowjetführung hatte, wie General Boris Gromow, der letzte Oberbefehlshaber der sowjetischen 40. Armee in Afghanistan kritisch bemerkte, Afghanistan "in Wirklichkeit seinem Schicksal überlassen," und die Folge war "Tadschikistan, wohin mehr Mittel fließen, als in den Afghanistankrieg."⁵ Der Sieg der Mudschahedin, die Ende April 1992 in Kabul einzogen, und der sich anbahnende Bürgerkrieg im politisch labilen Tadschikistan – kurz darauf begannen in Duschanbe Massendemonstrationen gegen das provokativ "untransformierte" Nabijew-Regime – erzwangen unter dem Druck des Militärs und der konservativen Opposition Moskaus erneutes Engagement in der Region.

Verteidigungsminister Pawel Gratschow trieb im Kaukasus die Restauration des einheitlichen "strategischen Raums" im Bereich der früheren Sowjetunion mit erheblichem Erfolg voran.⁶ Es heißt, Jelzin habe sich gegen Ende 1991 mit der Militärführung arrangiert und den Militärs für ihre politische Unterstützung freie Hand bei ihren eigenen Belangen eingeräumt.⁷ Während das russische Militär im Kaukasus seine Interessen mittels Manipulation von Destabilisierungstendenzen durchzusetzen bestrebt war, versuchte es, in Zentralasien stabilisierend zu wirken. Nachdem bereits ein Abkommen über einen einheitlichen Grenzschutz getroffen worden war⁸, wurde am 15. Mai 1992 in Taschkent ein GUS-Vertrag über kollektive Sicherheit unterzeichnet, womit Rußlands militärische Präsenz in der Region neu geregelt und letztlich auch hier der einheitliche "Verteidigungsraum" wiederhergestellt werden sollte.⁹ Seit August 1992 wurde auch die tadschikische Grenze zu Afghanistan vom russischen Grenzschutz bewacht.

Der tadschikische Bürgerkrieg, ein Kampf regionaler Eliten um die politische Vormacht, wurde gegen Ende 1992, als eine Verhandlungslösung nicht mehr möglich schien, unter entscheidender Beteiligung usbekischer und russischer Streitkräfte niedergeschlagen, und Tadschikistan wurde faktisch zum russischen Militärprotektorat. Es war der bis dahin blutigste Konflikt in der GUS. Damit begann zugleich eine neue Politik Moskaus dem "nahen Ausland" gegen-

⁵ FHSA, 15.2.1996.

⁶ William E. Odon, Robert Dujarric, *Commonwealth or Empire? Russia, Central Asia and the Transcaucasus*. Indianapolis, Indiana 1995.

⁷ Dmitri Trenin, *Stratégie russe: une difficile naissance*, in: *Politique étrangère*, no. 1, printemps 1997, S. 58.

⁸ KZ, 19.5.1992.

⁹ Der Vertrag an sich, den nur sechs Staaten unterzeichneten, ließ viele Fragen offen. Im Gegensatz zum russischen Verständnis von "Sicherheit", das die innenpolitische Dimension betont, war dies eine Art kollektiver Verteidigungspakt; aber es fehlten der überzeugende gemeinsame Gegner – es gibt nur spezielle regionale Bedrohungen – sowie die übergreifende Wertegemeinschaft. Innenpolitische Gefährdungen waren aus Moskaus Sicht nicht mit einbegriffen. (Siehe Andrej Zagorskij, *Regionale Strukturen der Sicherheitspolitik in der GUS*. Berichte des BIOst, 9-1996.) Kritiker monierten, bislang sei der Vertrag bloßes Papier geblieben. Rußland weiß, daß es in kritischen Lagen auf sich selbst angewiesen sein wird. Aber man hofft weiterhin, mittels dieses Vertrags doch noch die Integration in der GUS durchzusetzen. (Vgl. Trenin, a.a.O., S. 61.)

über. Jelzin und Kosyrew hofften, mit dem erneuten russischen Engagement der Opposition den Wind aus den Segeln zu nehmen, die sie beschuldigte, die Russen und "Russischsprachigen" in den neuen unabhängigen Staaten aufgeben zu haben.¹⁰

Eine islamische Bedrohung?

Damit aber waren in Moskau Visionen einer "islamischen Bedrohung" wieder¹¹ akut geworden, die von militärischer Seite zum Teil auch gezielt manipuliert wurden, zumal Militärs versucht waren, in Tadschikistan "Revanche" für den verlorenen Afghanistankrieg zu suchen.¹² Es gab zeitweilig eine Neigung, Rußland gar als Bollwerk des Christentums gegen einen anbrandenden Islam hinzustellen (eine Stimmung, die auch im Westen Verfechter hatte). Im übrigen bestimmten usbekische Interessen, wie sie Präsident Islam Karimow verstand, zunächst in erheblichem Maß Rußlands Politik in der Region.

Der tadschikische Präsident und Ex-Parteichef Rahmon Nabijew hatte prophezeit: Würde er von "Fundamentalisten" amtsenthoben, wäre dies "eine Bedrohung für alle benachbarten und übrigen Staaten".¹³ Analog dachte inzwischen Karimow, der im September 1992 vor einer "islamistischen" Agitation aus Tadschikistan warnte, die von Terroristen "aus dem afghanischen Grenzgebiet" angefacht würde.¹⁴ Er erklärte daraufhin die "Stabilität in Tadschikistan zur Frage der Stabilität ganz Zentralasiens".¹⁵ Russische Militärführer teilten diese Einschätzung. Auch Außenminister Kosyrew warnte 1995, wenn auch aus etwas anderer Sicht, vor der Gefahr aus dem Süden:

"Was an der tadschikisch-afghanischen Grenze geschieht, ist Teil einer allgemeinen Offensive extremistischer politischer Kräfte, die islamische Slogans als Tarnung benutzen, hat aber tatsächlich mit Religion nichts zu tun. Algerien, Ägypten und Tadschikistan sind Elemente eines einzigen Mosaiks."¹⁶

Bereits seit 1992 waren noch dazu Befürchtungen geäußert worden, daß sich eine Art neuer "NATO" hochgerüsteter islamischer Staaten herausbilden könne.¹⁷ Die neue Militärdoktrin

¹⁰ Vgl. Sergei Gretskey, Russia and Tajikistan, in: Alvin Z. Rubinstein and Oles M. Smolansky, *Regional Power Rivalries in the New Eurasia. Russia, Turkey and Iran*. New York, London 1995, S. 242.

¹¹ Bereits unter Gorbatschow hatte es in Zentralasien eine anti-islamische Kampagne gegeben, die an die schlimmsten Zeiten Chruschtschows erinnerte. (vgl. v. Borcke, *Unsichtbare Weltmacht KGB*. Neuhausen-Stuttgart 1989, S. 264-267.)

¹² Gretskey, a.a.O., S. 239. Dem Militär imponierte bezeichnenderweise der Führer der Kuljabi-"Volksfront", der berühmt-berüchtigte Sangak Safarow, der den "demokratischen Schund" am liebsten bis nach Moskau ausgerottet hätte.

¹³ M, 7.9.1992.

¹⁴ Michael Barry, Kaboul: La mise à mort, in: *Politique internationale*, été 1994, S. 93. Mag die islamische Renaissance in der konservativen Bevölkerung des Fergana-Tals auf fruchtbaren Boden fallen, Karimow nutzte dieses Szenario aber auch gezielt zur Rechtfertigung des Ausbaus der eigenen, extrem autoritären Herrschaft.

¹⁵ Abidin Bozdog, Islam Karimow, in: *Orient*, 4, 1993, S. 522.

¹⁶ Iz, 11.9.1993.

¹⁷ S. Pečorov und Ju. Tegin, KZ, 21.4.1992.

vom Herbst 1993 sah denn auch die militärische Hauptgefahr künftig im Süden, in erster Linie in Gestalt regionaler und ethnisch-religiöser Konflikte.

Eine oppositionelle neo-"eurasische" Stimmung – die Reaktion auf den von Kosyrew zunächst geradezu verkörperten "Atlantizismus" – gelangte zu dem Schluß: Großmacht könne Rußland nur bleiben, wenn es seine dominierende Rolle im Süden bewahre. "Die Zukunft Rußlands und seiner Sicherheit," meinte z. B. General Mahmut Garejew,

"hängt von der Regelung seiner Beziehungen zur muslimischen Welt ab. Allgemein wird der Islam im 21. Jahrhundert weiter enorme Bedeutung erlangen und eine Determinante der internationalen Beziehungen, besonders in Eurasien, sein."¹⁸

Im Zuge der seit Ende 1993 erstarkten nationalen Reaktion haben russische Großmachtpolitiker, Nationalisten und Ex-Kommunisten begonnen, in der islamischen Welt nach möglichen Bündnispartnern gegen die neue amerikanische Hegemonie zu suchen.¹⁹ Russische Beobachter betonten seitdem, Moskau dürfe sich auf keinen Fall vom Westen gegen den Islam ausspielen lassen. In der islamischen Welt sind entsprechende Ideen aufgekommen.²⁰

Jelzins Rußland und das Mudschahedin-Regime in Kabul, 1992-1996

Mochten Kritiker Kosyrew die fehlende Zentralasienpolitik anlasten, immerhin war er der erste Außenminister, der nach dem Machtantritt des neuen Mudschahedin-Regimes Kabul besuchte.²¹ Doch zunehmende, von Kabul kaum wirklich kontrollierbare Spannungen an der Grenze zu Tadschikistan, ebenso wie potentiell erhebliche Reparationsforderungen der Af-

¹⁸ Mahmut Gareev, Consequences of the Afghan War, in: Roald Z. Sagdeev and Susan Eisenhower, *Central Asia: Conflict, Revolution and Change*, Chevy Chase, Md. 1995, S. 61

¹⁹ Wladimir Schirinowskij, ein Demagoge mit Gespür für aktuelle Trends, hat mit Blick auf ein "stabiles" Imperium die Idee einer Interessenkonvergenz mit dem Islamismus vertreten, denn man hätte einen gemeinsamen Gegner: die Demokratie. Allerdings sind seine Äußerungen zu diesem Thema extrem widersprüchlich. INOBIS, das "Institut für Wehrforschung", plädierte 1995 für das Zusammengehen mit islamischen Staaten, ja für die nukleare Aufrüstung islamistischer Regime (so Algeriens nach einem wahrscheinlichen Sieg der FIS), als Repressalie gegen die NATO-Osterweiterung. (S, 20.10.1995.)

²⁰ Als das Ende der Sowjetunion absehbar wurde, forderte Ajatollah Ruhollah Chomeini eine ganze Reihe von Staaten auf, Moskau zu unterstützen, damit es nicht in den Bannkreis des Westen gerate. Primakow fand in der arabischen Welt mit seiner Botschaft Anklang, Rußland habe weiterhin eine wichtige Rolle in der Region zu spielen als Gegengewicht gegen die USA. Bezeichnend auch eine Beurteilung des Afghanistankriegs durch den Pakistaner K. M. Azam: "...Infolge unseres einseitigen Denkens gelangten wir zu dem Schluß, daß Rußland ein Land der Heiden sei. Daher sei jeder beliebige Krieg gegen es ein *Dschihad*. ... In Wirklichkeit war das [der Afghanistankrieg] schlicht ein Krieg für die wirtschaftliche und politische Herrschaft der USA in dieser Region. Es war ein Krieg, damit Amerika den Status der einzigen Supermacht der Welt erlangen konnte. Es war ein Krieg, um über die andere Supermacht, die Sowjetunion, Macht zu gewinnen. ... Dieser heilige Krieg erzeugte nicht nur eine Atmosphäre politischer Instabilität in Afghanistan, er stürzte auch Pakistan in eine ernste politische, ökonomische und geistige Krise, aus der wir bislang nicht herauszukommen vermochten und infolge derer wir zu einer Art Sklaven der USA geworden sind." (NG, 26.6.1997.)

²¹ Damals waren Rabbani und Mas'ud großzügig bereit, die Theorie zu akzeptieren, daß das neue Rußland nicht für die Verbrechen der Sowjetunion verantwortlich sei. Der russische Außenminister sollte sich für die Freilassung der in Afghanistan verbliebenen angeblich ca. 300 russischen Kriegsgefangenen einsetzen.

ghanen – Kosyrew gegenüber war die Summe von 100 Mrd. Dollar genannt worden²² – belasteten die Beziehungen.

Ein besonders spektakulärer Zwischenfall an der tadschikisch-afghanischen Grenze am Grenzposten Nummer 12, Gebiet Moskowskoje, am 13. Juli 1993 löste in der russischen Öffentlichkeit einen Eklat aus.²³ Zeitweilig schien eine militärische Konfrontation mit dem neuen Regime in Kabul zu drohen. Jelzin erklärte daraufhin diese ca. 2.000 km entfernte Grenze zu einer "im wesentlichen russischen". Noch kürzlich meinte der Direktor des Föderalen Grenzschutzes, General Andrej Nikolajew, der Zwischenfall von 1993 sei "eine Art Kraftprobe" für Rußlands Politik in Zentralasien gewesen.²⁴

Nach dem Grenzzwischenfall sagte Ahmad Schah Mas'ud, der "starke Mann" hinter dem neuen Rabbani-Regime, Jelzins Sonderbeauftragtem Jewgenij Primakow zu, künftig alles zu tun, was in seinen Kräften stünde, damit sich Derartiges nicht wiederhole.²⁵ Doch grundsätzlich will man in Rußland bis heute nicht ausschließen, daß Pakistan, der Iran und andere Staaten die inner-afghanischen Kämpfe nach Norden lenken könnten.²⁶

1994 schien Rußlands Interesse an Afghanistan zu erlöschen. Der Leiter der für Afghanistan zuständigen Abteilung im russischen Außenministerium wurde zum Botschafter in Namibia ernannt, ohne daß zunächst ein Nachfolger bekanntgegeben wurde. Weder das Außenministerium noch die Geheimdienste, hieß es, hatten noch wirklichen Durchblick im afghanischen Geschehen und mußten mit den Meldungen internationaler Presseagenturen vorliebnehmen.²⁷ Als Vertreter afghanischer Gruppierungen in Moskau vorstellig wurden (vor allem, um Waffen zu kaufen)²⁸, wußte man nicht recht, wie man sich verhalten sollte.²⁹ Die offizielle Linie lautete: Die Afghanen sollten sich erst einmal untereinander einigen.

Kabuler Quellen meinten allerdings, hinter dem Coup-Versuch, den der usbekische Ex-Milizenchef Abdul Raschid Dostum – inzwischen mit seinem bisherigen Erzfeind, dem paschtunischen Extremisten Golbuddin Hekmatjar, liiert – zu Neujahr 1994 lancierte, hätten Pakistans

²² Iz, 14.5.1992.

²³ Hierzu A. v. Borcke, *Spannungen an der afghanisch-tadschikischen Grenze und das russische Krisenmanagement*. Berichte des BIOst, 16 und 29-1994.

²⁴ NG, 12.9.1996, Beilage.

²⁵ Verteidigungsminister Pawel Gratschow, selber Afghanistan-Veteran, war geneigt, Mas'ud und Rabbani zu glauben, daß sie zum politischen Dialog bereit seien. (Radio Moskau, 25.8.1993.)

²⁶ Zagorski, a.a.O, S. 15, Anmerkung 17.

²⁷ Michail Kožuchov, Iz, 26.5.1994.

²⁸ Iz, 26.5.1994.

²⁹ Moskau hatte seit 1989 kaum noch Beziehungen zu den verschiedenen afghanischen Gruppierungen unterhalten. (NZZ, 28./29.9.1996.)

ISI, Taschkent und, so argwöhnte man, womöglich auch Moskauer Interessen gestanden.³⁰ Ein anonymer Moskauer Diplomat erklärte damals, Rußland sei bereit, jede beliebige afghanische Gruppe zu unterstützen, wenn das seinen Interessen dienlich wäre.³¹ Das aber war Dostums *Dschombesch-e melli*.

Seit Sommer 1995, als sich das Rabbani-Mas'ud-Regime dank der neu errungenen alleinigen Oberkontrolle über Kabul zu konsolidieren schien³², begann auch Rußland an die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zu denken. Doch 1995-96 wurde Moskaus Afghanistanpolitik ganz vom Schicksal der Mannschaft der von einem Jäger der Taleban abgefangenen IL-76 der tatarischen Gesellschaft Aerostan in Anspruch genommen. Das Flugzeug, beladen mit 30 Tonnen Waffen und Munition aus Albanien, hatte Kabul anfliegen sollen. Verhandlungen über die Freilassung der Piloten zogen sich monatelang hin, z. T. weil die Taleban, wie man in Moskau vermutete, derart ihre internationale Anerkennung durchsetzen wollten, z. T. weil sich deren Führer wohl selbst nicht einig waren.

Nach über einem Jahr in Kandahar konnte die Maschine mit ihrer gesamten Besatzung unter spektakulären Umständen nach Abu Dhabi entfliehen.³³ Die Sprecherin des Auslandsnachrichtendienstes dementierte, daß der Geheimdienst hierfür eine Mio. Dollar gezahlt habe. Ähnliche Dementis gaben das Verteidigungsministerium, der militärische Geheimdienst GRU und

³⁰ Laut Mas'ud wurde dieser Plan nach vorheriger Absprache Hekmatjars mit ISI, dem pakistanischen Militärgeheimdienst, von Dostums "Außenminister" Abdul Malik und Hekmatjars Schwager in Taschkent im Dezember 1993 abgesegnet. ISI erzielte die Einwilligung von Ministerpräsidentin Benazir Bhutto mit dem Versprechen, damit eine definitive Lösung des afghanischen Problems zu erreichen. (Michael Barry, a.a.O., S. 85.) Aus ISIs Sicht hatte Mas'ud Pakistan den Sieg gestohlen. Der mißtrauische Karimow hatte seit Rabbanis Besuch in Duschanbe Ende 1993 "großtadschikische" Ambitionen zu fürchten begonnen und mit einer Achse Taschkent-Islamabad reagiert. Usbekistan hatte noch dazu jedes Interesse, daß das säkulare Regime von Abdul Raschid Dostum, das Refugium der afghanischen "Kommunisten", an seiner Grenze (und möglichst auch an der zu Tadschikistan) einen "Puffer" gegen die islamische Anarchie aus dem Süden bildete. Doch Dostum hatte gegen Ende 1993 mit einer Offensive im Nordosten Afghanistans eine Niederlage erlitten. Daraufhin scheint er beschlossen zu haben, zum Schlag gegen Kabul auszuholen. Moskau, so wurde vermutet, könnte ebenfalls Interesse an der Ausschaltung des Rabbani-Mas'ud-Regimes gehabt haben, weil dieses damals als die potentiell wichtigste ausländische Unterstützungsquelle der tadschikischen Opposition angesehen wurde. Mas'ud ging jedoch aus der Konfrontation, die ca. 10.000 Kabulis das Leben gekostet haben soll, militärisch gestärkt hervor. Kabul beklagte sich u.a. in Moskau, und Kosyrews Besuch in Taschkent im Frühjahr 1994 deutete auf eine Umorientierung.

³¹ M, 17./18.4.1994.

³² Im März 1995 lancierte Mas'ud in Kabul eine Offensive gegen die bislang mit seinem Gegner Hekmatjar liierte schi'itische *Hesb-e Wahdat*. Deren Führer, Abdul Ali Masari, der sich nach Hekmatjars Flucht aus Tschar Asjab im Februar Mas'ud ausgeliefert sah, hatte anfänglich versucht, eine Absprache mit den Taleban zu erzielen und kam bei diesem Unterfangen ums Leben. Mas'ud, der ebenfalls vergeblich versucht hatte, sich mit den Taleban zu arrangieren, vorausgesetzt, sie verzichteten auf ein Vordringen in die Hauptstadt, brachte in jenem März 1995 den "Religionsstudenten" ihre erste schwere militärische Niederlage bei.

³³ Als Bedingung für eine Befreiung hatten die Taleban zunächst eine Liste mit über 6.000 Namen von Afghanen eingereicht (ursprünglich war sogar die Zahl 60.000 genannt worden), die angeblich vom kommunistischen Regime verhaftet und in die Sowjetunion verschleppt worden waren. Das russische Außenministerium aber, das nicht einmal mehr über die nötigen, in Paschtu und Dari versierten Fachleute verfügte, mußte trotz Einschaltung des Föderalen Migrationsdienstes und MWD schließlich melden, daß es von diesen Afghanen keinen einzigen finden konnte. Die Forderung der Taleban nach einer schriftlichen Erklärung Moskaus, daß es sich nicht in innerafghanische Fragen einmischen würde, wurde Ende 1995 erfüllt.

der KGB ab. Ein Zeitungsbericht ließ jedoch durchblicken, daß das tatarische Komitee für Staatssicherheit, mit exzellenten Kontakten in der islamischen Welt, aktiv geworden sei.³⁴ Der stellvertretende Außenminister Wiktor Posuwlajuk bestätigte eine naheliegende Vermutung: Es hatte einen Freikauf gegeben.

Die Taleban in Kabul: Sorgen und Kontroversen

Die überraschende Einnahme Kabuls durch die Taleban in der Nacht zum 27. September 1996 löste in Zentralasien und in Moskau einen Schock aus.

"Die Versuche der Bewegung der Taleban, einen Umschwung der Lage zu ihren Gunsten zu bewirken, insbesondere mittels der Eroberung Kabuls, verschärfen nur die kritische Lage, die den internationalen Frieden und die Stabilität in der Region gefährdet,"

mahnte zurückhaltend das russische Außenministerium.³⁵ Primakow hatte allerdings für den Fall eines Angriffs auf die Grenzen der GUS nur Stunden nach diesem Geschehen eine scharfe Warnung abgegeben. Die Duma monierte, es habe nur so weit kommen können, weil die Weltöffentlichkeit Afghanistan keinerlei Aufmerksamkeit mehr geschenkt und man die Gefährlichkeit der Entwicklungen dort unterschätzt habe. Das russische Parlament forderte nun, "auf der Linie der UNO Maßnahmen zur zwangsweisen Beendigung der militärischen Aktionen in Afghanistan" zu ergreifen.³⁶ General Aleksandr Lebed, seit Juni 1996 Jelzins Sicherheitsberater, der gerade in Tschetschenien vermittelt hatte³⁷, malte ein dramatisches Szenario aus:

"Sollten die Taleban mit Pakistans Unterstützung die Grenzen Tadschikistans und Usbekistans überschreiten – sie wollen ja Teile von deren Hoheitsgebiet, darunter Buchara, ihrem eigenen Staat angliedern – und die russischen Grenzposten in Tadschikistan überrennen, dann ist der Weg durch die Ebene nach Norden frei."

Tschetschenien wäre dagegen eine "Lappalie".³⁸ Andere Beobachter äußerten sich analog.³⁹ Das dürfte die Meinung so mancher russischer Militärführer gewesen sein.⁴⁰ Doch der hoch-

³⁴ NG, 20.8.1996.

³⁵ S, 28.9.1996.

³⁶ S, 5.10.1996.

³⁷ Am 31.8.1996 unterzeichneten er und Aslan Maschadow das Chasawjurt-Abkommen.

³⁸ Interfax, 1.10.1996, FHSA, 2.10.1996.

³⁹ Ähnlich wie Lebed dachten P. Fel'gengauer, S, 28.9.1996 und V. Moroz, KZ, 4.10.1996; s. auch KZ 5.10.1996.

⁴⁰ Lebed soll mindestens seit 1995 vom militärischen Geheimdienst GRU protegiert worden sein. (M, 2.7.1996.) Sein Szenario war nicht ganz neu. Bereits im August 1989 warnten Außenminister Edward Schewardnadse und KGB-Chef Wladimir Krjutschkow, daß ein Machtantritt islamischer Fundamentalisten in Afghanistan negative Auswirkungen für sowjetisch Zentralasien haben würde, "wo bereits heute islamische Stimmungen mit fundamentalistischer Ausrichtung erstarken. Die pakistanischen Geheimdienste versuchen, mit Hilfe afghanischer Oppositionsgruppen eine antisowjetische, pro-islamische Propaganda auf dem Territorium der UdSSR zu entfalten. Dabei wurde sogar die Idee von der Wiederherstellung eines islamischen Staats mit der Hauptstadt Buchara vorgebracht." (*Sowjetische Geheimdokumente zum Afghanistankrieg (1978-1991)*. Hrsg. Pierre Allan u. a.. Zürich 1995, S. 692.)

angesehene General Gromow, inzwischen Berater der Duma, distanzierte sich von Lebeds Forderung, nun direkt die Gegner der Taleban – Dostum, Hekmatjar, Mas'ud – zu unterstützen. Mas'ud und Rabbani hätten Rußland nie Gutes getan, die Taleban ihm nicht geschadet. Man müsse wissen, wer in diesem Poker die besseren Karten habe. Das hinter den Taleban stehende Pakistan sei eine nukleare Schwellenmacht.⁴¹ Die Lehre, die er aus dem Afghanistankrieg gezogen hatte: Die wirkliche Gefahr an der Grenze sei erst nach dem Einmarsch der sowjetischen Truppen entstanden.⁴² Auch der Direktor des russischen Grenzschutzes, General Andrej Nikolajew, spielte die Gefahr einer militärischen Bedrohung an der tadschikischen Grenze herunter.⁴³ Seitdem hat Nikolajew betont, die Maßnahmen zur Verteidigung der 1996 zusätzlich befestigten Grenze seien ausreichend.⁴⁴

Unterschwellig müssen auch die Geheimdienste eine Rolle gespielt haben. Der heutige russische Außenminister Primakow war schließlich bis Ende 1995 Chef des Auslandsnachrichtendienstes. Die zentralasiatischen Staaten hatten ihre Dienste zunächst praktisch intakt vom Sowjetregime übernommen und dann sogar verstärkt.⁴⁵ Mas'ud, bekannt für beste "intelligence", meinte im Sommer 1993 über Usbekistan: "Ich glaube, der russische Einfluß ist größer als der eines jeden anderen Landes."⁴⁶ Die russischen Dienste haben mit denen der zentralasiatischen GUS-Staaten bilaterale Abkommen abgeschlossen. Der Auslandsnachrichtendienst, im Gegensatz zum KGB an sich nie in Frage gestellt, aber unter Jelzin zunächst ebenfalls Opfer erheblicher Personalreduktionen und damit zur Einschränkung seiner Aufgaben gezwungen⁴⁷, verfügte immerhin dank seiner Auslandskontakte über wichtige Informationen und erklärte nach der Einnahme Kabuls durch die Taleban Afghanistan zu seiner Priorität.⁴⁸ Generalleutnant Nikolaj Leonow, der 1973-84 die Informations- und Analyse-Verwaltung des KGB geleitet hatte, warnte, daß die Einnahme Kabuls nicht das Ende des Bürgerkriegs bedeu-

⁴¹ MN, 10.-16.10.1996.

⁴² MN, 23.-29.9.1994, S. 4.

⁴³ Der Grenzschutz und die hinter ihm stehende 201. Motorisierte Schützendivision in Tadschikistan ergriffen keine besonderen Maßnahmen, hielten sich aber nach der Einnahme Kabuls durch die Taleban in voller militärischer Bereitschaft. (S, 2.10.1996.) Rein quantitativ gab es in der Tat eine Art Gleichgewicht der Kräfte: Den auf 40.000-50.000 Mann geschätzten Taleban (in Wirklichkeit eher weniger) standen ca. 25.000 Mann russische und ca. 1.000 Mann "friendensschaffende" Truppen der zentralasiatischen GUS-Staaten gegenüber sowie die über 10.000 Mann starken tadschikischen Streitkräfte. (KZ, 8.10.1996.)

⁴⁴ Nach dem innertadschikischen Abkommen vom 27. Juni 1997 erklärte Nikolajew sogar, die Zahl der Grenzschützer in Tadschikistan könne demnächst "scharf reduziert" werden. (SWB, Former USSR, SU/ 2963 G/2.)

⁴⁵ Philip Robins, *The Middle East and Central Asia*, in: Peter Ferdinand, ed., *The New Central Asia and Its Neighbors*, London 1994, S. 60.

⁴⁶ Sandy Gall, *An Interview with Commander Ahmed Shah Masud*, in: *Asian Affairs*, June 1994, S. 148.

⁴⁷ 1993 hatte Wadim Kirpitschenko, ehemals Leiter der Abteilung S ("Illegale") und inzwischen Leiter einer Gruppe von Konsultanten des Direktors des Dienstes (NG, 27.1.1993), berichtet, der Auslandsnachrichtendienst sei seit 1991 um 30 bis 40% reduziert worden und arbeite nur noch in Regionen, wo russische Interessen auf dem Spiel stünden. (FAZ, 24.11.1993.)

⁴⁸ KZ, 8.10.1996.

te.⁴⁹ Über eine eventuelle Rolle des militärischen Geheimdienstes GRU, der im Kaukasus von sich reden machte, ist in Afghanistan nach 1989 offenbar nichts bekannt.

Der von Jelzin angeregte Krisengipfel in Almaty am 4. Oktober 1996, der die Reaktionen der GUS-Staaten hätte abstimmen sollen – Rußland wünschte stärkere Beteiligung seiner Partner bei der Absicherung der südlichen Grenzen⁵⁰ –, führte allein zu der bewußt unbestimmt gehaltenen Drohung, sollten die Taleban die GUS-Grenzen angreifen, würden automatisch die Bestimmungen des Artikels IV des GUS-Vertrags über kollektive Sicherheit in Kraft treten.⁵¹ Rußland wandte sich daraufhin, wie in dem Vertrag vorgesehen, an den UNO-Sicherheitsrat. Vor allem verdeutlichte das Treffen jedoch, wie weit sich inzwischen die Interessen der südlichen GUS-Staaten von denen Moskaus entfernt haben.

Turkmenistan, seit 1995 unmittelbarer Nachbar der Taleban, betonte seine Neutralität. Zugleich kooperiert es auf bilateraler Basis militärisch engstens mit Rußland.⁵² Faktisch wäre das Land Hauptnutznieder der geplanten transafghanischen Pipeline. Rußland räumt ihm nicht die nötigen Quoten ein, um sein Gas über die russischen Pipelines ins zahlungsfähige Ausland zu exportieren. Wegen angeblich einer Mrd. Dollar Schulden seiner GUS-Abnehmer hatte Turkmenistan 1995 seine Gasproduktion auf 30 Mrd. Kubikmeter gedrosselt (zu Sowjetzeiten hatte es 80 Mrd. gefördert).⁵³ Seine wirtschaftliche Lage ist angesichts des siebten Rezessionsjahrs besorgniserregend, und Nijasow, der seinen Zugriff auf den Sicherheitsapparat gestärkt hat, rechnet offenbar sogar mit möglichen Unruhen.

Das sich an die Macht klammernde tadschikische Rahmonow-Regime dagegen mußte angesichts einer Talebanoffensive um sein Überleben fürchten.⁵⁴ Es wurde gemeldet, Vertreter der tadschikischen Opposition seien mit den Taleban in Verhandlungen getreten.⁵⁵ Tadschikistan besitzt keine vollwertigen eigenen Streitkräfte, und die Kampfkraft seiner formal ca. 10.000

⁴⁹ NG, 23.9.1996.

⁵⁰ S, 5.10.1996.

⁵¹ Dieser Artikel besagte: "Wenn einer der Teilnehmerstaaten von irgendeinem Staat oder einer Staatengruppe angegriffen wird, so wird das als Angriff auf alle Teilnehmerstaaten des Vertrags angesehen." (KZ, 23.5.1992.)

⁵² Eine Reihe von Verträgen, die im Juli 1992 abgeschlossen wurden, machten Turkmenistan zu einer Art russischem Militärprotektorat. Im August 1992 wurde auch ein einheitlicher Oberbefehl für die Grenztruppen festgelegt. (Roy Allison, *Military Forces in the Soviet Successor States*, Adelphi Paper 280, October 1993, S. 57-58; siehe auch: Larissa Schatalina, Sicherheitsprobleme der ehemaligen Sowjetrepubliken Zentralasiens, in: ÖMZ, 1, 1996, S. 36.)

⁵³ I.P. Azovskij, V poiskach putej rassirenija transportnych svjazej, in: *Vostok*, No. 3, 1997, S. 80.

⁵⁴ Der ehemalige "Volksfront"-Feldkommandat und frühere Sowchos-Leiter Emamali Rahmonow hat sich vor allem dank der in Duschanbe stationierten 201. Motorisierten Schützendivision an der Macht gehalten, die offiziell den Kern der "kollektiven friedensschaffenden Truppen" (*Kollektivnych mirotvorčeskich sil*) der GUS bildet, faktisch aber als "Feigenblatt" für die Operationen der Streitkräfte und des Verteidigungsministeriums Rußlands fungiert. (Roy Allison, *Security Priorities and the Military Ties of the CIS Central Asian States*, in: *Amu Darya*, 2, summer & fall 1996, S. 267.) Die Division soll bis 1999 im Land stationiert bleiben, bildet aber nicht die Grundlage einer nationalen Armee. Ursprünglich 12.000 Mann stark, war sie noch dazu wegen des Tschetschenienkriegs auf ca. 5.000 reduziert worden. (P. Fel'gengauer, S, 28.9.1996.)

⁵⁵ S, 5.10.1996.

Mann starken Truppen ist zweifelhaft. Die Gesamtstärke der tadschikischen Opposition wurde ebenfalls auf 10.000-12.000 Mann geschätzt, die noch dazu die Unterstützung von Mudshahedin-Formationen im afghanischen Badachschan genossen, die ihrerseits, so hieß es, noch einmal 13.000 Mann mobilisieren könnten.⁵⁶

Zumindest mußte das wirtschaftlich ruinierte Land mit Flüchtlingsströmen rechnen.⁵⁷ Es wurde erwartet, daß sich die Führer der Opposition nun beeilen würden, ihre bewaffneten Formationen in die Gebiete Tadschikistans zu verlegen, die sie bereits kontrollierten (Tawildara, Karategin und Gorno Badachschan).⁵⁸ Primakow sagte weiterhin russische Unterstützung bei der Absicherung der Grenze zu. Unter massivem Druck Teherans und Moskaus wurde seitdem im Interesse einer Stabilisierung der gefährdeten Republik die innertadschikische Aussöhnung vorangetrieben.⁵⁹ Doch es gibt zu denken, daß so manche Militärabkommen mit Rußland gar nicht verwirklicht worden sind. Das deutet an, daß russische politische und inzwischen auch militärische Kreise zunehmend an der Dauerhaftigkeit ihres Engagements in Tadschikistan zweifeln.⁶⁰ Jelzin selbst warnte Anfang 1996: "Wir können Tadschikistan nicht ewig auf Händen tragen."⁶¹

Der usbekische Staatschef Islam Karimow forderte in Almaty, "alles Notwendige" zu unternehmen, damit sein Protegé Dostum den Salang-Paß halten könne.⁶² Das Ansinnen, Dostum offen und allseitig militärisch zu unterstützen, wurde offiziell zwar abgelehnt; tatsächlich aber avancierte der Ex-Milizenchef nach dem Gipfeltreffen zum informellen Hauptbeschützer Zentralasiens. Kurz darauf, am 10. Oktober, trat Dostum nach langem Zögern auch der neuen Anti-Taleban-Allianz bei. Karimow hatte im Mai 1993 einen Freundschafts- und Verteidigungsvertrag mit Moskau abgeschlossen, hat aber seit 1996 begonnen, sich zunehmend auf

⁵⁶ Schatalina, a.a.O., S. 37.

⁵⁷ Präsident Rahmonow hatte Visionen vom Andrang von über einer Million Flüchtlinge (Iz, 29.4.1997.), General Nikolajew rechnete immerhin mit über 10.000, und Experten hatten gewarnt, daß mit der Ankunft von 20.000 Flüchtlingen eine Hungerkatastrophe drohe. (V. Strogovec, KZ, 31.5.1997.)

⁵⁸ V. Strogovec, KZ, 10.10.1996. Die Opposition war selber in einer prekären Lage, da sie in den Augen der Taleban die Landsleute des aus Kabul vertriebenen Tadschikenregimes sind. Auch waren tadschikische Flüchtlinge über ganz Afghanistan verstreut, so daß sich die Führer der Opposition nicht einseitig mit irgendeiner afghanischen Gruppierung solidarisieren konnten, ohne schlimme Folgen für viele ihrer Landsleute heraufzubeschwören. Ihre Reaktion war entsprechend ambivalent: Ihr Stabschef Dawlat Usmon überbrachte Anfang Oktober den Taleban in Kabul Glückwünsche ihres militärischen Befehlshabers Said Abdullah Nuri (seit dem Frühjahr 1993 mit Hauptquartier in Mas'uds Basis Taloqan, Provinz Tachar); fast gleichzeitig traf sich jedoch ihre politische "Nummer zwei", Qadikolon Ali Akbar Turadschanzoda, der im Teheraner Exil lebt, mit Vertretern von Dostums *Dschombesch-e melli*, die nun für die Unterstützung Rabbanis eintraten. (KZ, 10.10.1996.)

⁵⁹ Am 27. Juni 1997 wurde schließlich in Moskau feierlich ein Friedensabkommen unterzeichnet, und die Präsenz auch eines Vertreters des Rabbani-Regimes unter den Garantiestaaten bezeugte dessen Mitbeteiligung. Rabbani hatte schon bei seinem Duschambe-Besuch von Ende 1993 leidenschaftlich für die Aussöhnung der Tadschiken plädiert. 1995 hatte Kabul ein erstes Treffen des Militärbefehlshabers der tadschikischen Opposition, Said Abdullah Nuri, mit dem tadschikischen Präsidenten Rahmonow gesponsort.

⁶⁰ Allison, Security Priorities, S. 271.

⁶¹ NG, 27.1.1996.

⁶² Interfax, 5.10.1996; SWB, FE 2376 A/3.

Washington auszurichten.⁶³ Politisch und militärisch strebt er offensichtlich fort von Moskau. Die Grenze zu Afghanistan wird in seiner Republik allein von Usbeken geschützt⁶⁴, und eine Reihe anderer Maßnahmen weist in dieselbe Richtung.⁶⁵ Eine Meldung, daß in Usbekistan eine russische Division stationiert sei, wurde vom russischen Außenministerium ausdrücklich zurückgewiesen.⁶⁶

Kasachstan erkannte nach dem Fall Kabuls das Rabbani-Regime weiterhin an. Aber Präsident Nursultan Nasarbajew war besorgt: "Wir glauben, der Konflikt nähert sich den Grenzen der GUS." Er forderte den politischen Dialog. Im Frühjahr 1997 wurde eine Militärreform angekündigt.⁶⁷ Es wurde auch von einem eigenen Friedensplan Nasarbajews berichtet.⁶⁸ Inzwischen hat der Präsident den afghanischen Gruppierungen seine Hauptstadt als Ort für Verhandlungen angeboten.⁶⁹

Kyrgyzstan schließlich, praktisch ohne nennenswerte Militärmacht⁷⁰, ist vor allem bestrebt gewesen, sich in keinerlei Abenteuer hineinziehen zu lassen. Präsident Askar Akajev hat jedoch mit Unterstützung des UN Hochkommissariats für Flüchtlinge ein Auffanglager für bis zu 20.000 Flüchtlinge einrichten lassen. Darüber hinaus ist die kirgisische Grenze befestigt worden.

⁶³ Inzwischen ist es dank erheblicher Auslandsinvestitionen Usbekistan auch gelungen, sich von russischen Energielieferungen unabhängig zu machen und sogar selbst Ölprodukte zu exportieren. (M. Gafarly, NG, 2.8.1997.)

⁶⁴ General Andrej Nikolajew hat aber Taschkent als Basis eines von künftig noch zu schaffenden drei "Koordinationskommandos" des Grenzschutzes ins Auge gefaßt. (JM, 2.9.1997.)

⁶⁵ Usbekistan hat als einziger zentralasiatischer Staat keinen Vertrag über den Dienst russischer Staatsbürger in seinen Streitkräften unterschrieben. Auf seinem Territorium gibt es kein einziges russisches militärisches Objekt. Das letzte Geschwader von MIG-25 wurde nach Tadschikistan, zum Flughafen Kagajty, "deportiert". (NG, 31.10.1996.)

⁶⁶ S, 4.9.1997.

⁶⁷ Kasachstans strategisches Denken war zunächst vom Ziel einer Union mit Rußland ausgegangen, schon mit Blick auf eine eventuelle chinesische Bedrohung. (Allison, a.a.O., S. 56.) Im Mai 1992 wurde ein "Vertrag über Freundschaft, Kooperation und gegenseitige Verteidigung" abgeschlossen, wonach Rußland dem Land bei der Schaffung nationaler Streitkräfte helfen würde; auch wurde die gemeinsame Nutzung militärischer Objekte und Basen geregelt. Russischerseits erblickte man hierin damals die "Konturen eines russisch-asiatischen Verteidigungsbundes." (KZ, 27.5.1992.)

Im Januar 1997 unterzeichnete Kasachstan mit Usbekistan, Kyrgyzstan und Usbekistan einen Vertrag über "ewige Freundschaft", mit dem sich die drei Länder im Fall von militärischen Angriffen zu gegenseitigem Beistand verpflichteten.

⁶⁸ IHT, 5./6.10.1996; S, 5.10.1996.

⁶⁹ Iz, 5.6.1997.

⁷⁰ Die Gruppierung der Sowjetarmee (Ende 1991 18.912 Mann) wurde bis Anfang 1995 auf (offiziell) 12.281 Mann reduziert, und auch das war bei den wirtschaftlichen und personellen Problemen des Landes noch zu viel. Da Kyrgyzstan aus eigener Kraft keine einigermaßen starke Militärmacht unterhalten kann, hat es sich um Einbeziehung in ein System der kollektiven Sicherheit bemüht und zugleich nach Verbündeten gesucht. (Schatalina, a.a.O., S. 36.) Im übrigen setzt es im Ernstfall auf den Partisanenkrieg, wofür es geographisch optimale Gegebenheiten besitzt. (Allison, Security Priorities, S. 272.)

Auch in Moskau gab es keine volle Einigkeit, wie auf das afghanische Geschehen zu reagieren sei. Zunächst herrschte ein Gefühl der Ohnmacht.⁷¹ Manchen Beobachtern erschien fast noch bedenklicher als der Vormarsch der Taleban, daß der Gipfel von Almaty Moskaus zunehmende Machtlosigkeit in der GUS bloßgestellt hatte; andere wiederum bemerkten mit Genugtuung die Besorgnisse in den Hauptstädten Zentralasiens, da diese Entwicklungen die neuen Staaten wieder in die Arme Moskaus treiben müßten. Die russische Diplomatie gab eine optimistische Bilanz des Treffens von Almaty:

"Die dort angenommenen Resolutionen erwiesen sich nicht nur als wichtige Faktoren zur Einwirkung auf die Lage in Afghanistan, sondern sie stimulierten auch die praktische Kooperation zwischen Rußland und den anderen Mitgliedern der GUS in Fragen der Außenpolitik und Sicherheit."⁷²

Auf Initiative Rußlands und der übrigen Teilnehmerstaaten des Treffens wurde am 22. Oktober 1996 eine Sitzung des UN-Sicherheitsrats über Afghanistan abgehalten. Die Linie des russischen Außenministeriums: schnellstmöglicher Waffenstillstand, Entmilitarisierung Kabuls und Beginn von Verhandlungen über die Bildung einer repräsentativen Koalitionsregierung in Afghanistan.

Primakow war bei der Meldung, die Taleban hätten Kabul eingenommen – die ihn in Marokko erreichte – zunächst zutiefst besorgt gewesen. Der Auslandsnachrichtendienst hatte unter seiner Leitung erklärt, die Eindämmung des islamischen Extremismus läge im Interesse der gesamten Weltgemeinschaft.⁷³ Im Sommer 1996 hatte der Außenminister auf einem Treffen der russischen Botschafter in den GUS-Staaten gewarnt: Die "Wogen des islamischen Fundamentalismus aus dem destabilisierten Afghanistan" könnten nicht nur Tadschikistan erreichen, sondern darüber hinaus auch einen Domino-Effekt in den übrigen zentralasiatischen Staaten auslösen.⁷⁴ Aber nun zögerte er, sich festzulegen.⁷⁵ Schließlich ist Afghanistan mit seinen machiavellistisch kalkulierenden Warlords berüchtigt für spektakuläre Umschwünge.

Faktisch war immer wieder gemeldet worden, das Rabbani-Mas'ud-Regime würde ohnehin bereits von russischer Seite unterstützt.⁷⁶ Kabul habe sich dafür Moskau gegenüber recht loyal verhalten und die Unterstützung der tadschikischen Opposition eingestellt.⁷⁷ Mas'ud soll seine Waffen vor allem von Waffenhändlern aus den ehemaligen zentralasiatischen Sowjetrepubliken⁷⁸ bezogen haben, hinter denen aber russische Lieferanten stehen könnten.⁷⁹ Er selbst

⁷¹ "Das einzige, was Rußland verblieben ist, ist der Aufruf zur allgemeinen Nichteinmischung und das ohne die geringsten Aussichten auf Erfolg." Hatte Moskau etwa Nadschibullah zu früh fallen lassen? (A. Gol'c, KZ, 10.10.1996.)

⁷² So der Erste Stellvertretende Außenminister I. S. Iwanow. (DV, 1, 1997, S. 33.)

⁷³ Služba vnešnjej razvedki, *Rossija-SNG: Nuždaetsja li v korektivovke pozicija zapada?* Moskau 1994.

⁷⁴ S, 30.7.1996.

⁷⁵ MN, 20.-16.10.1996.

⁷⁶ M. Danesch, FAZ, 2.2.1996.

⁷⁷ KStA, 7.10.1996.

⁷⁸ M, 8.8.1997.

erklärte inzwischen in einem Interview, er hätte Ersatzteile über die russische Mafia bezogen. Der "amerikanische Geheimdienst" meldete, Russen hätten Mas'ud in Taloqan einen Flughafen ausgebaut. Auch wurde vom Bau einer Brücke über den Pjandsch in Badachschan und einer Umgehungsstraße östlich der Salangstraße berichtet. Das Rahmonow-Regime räumte Mas'ud, der mit dem Rückzug aus Kabul alle seine Flugzeuge verloren hatte, einen Luftstützpunkt in Kuljab ein. Das setzte ja wohl die Billigung der russischen Militärführung in Tadschikistan und die des Grenzschutzes voraus.

Vorstoß der Taleban nach Masar-e Scharif: Gefahr für die GUS?

Als am 19. Mai 1997 Dostums mächtigster Mitstreiter Abdul Malik die Fronten wechselte, schienen die Taleban kurz davor, Herren von ganz Afghanistan zu werden. Allein das politisch-psychologisch extrem ungeschickte Vorgehen der Extremisten führte innerhalb von Tagen zum Bruch und zu ihrer bis dahin verheerendsten Niederlage.⁸⁰ Mas'ud brach am 27. Mai 1997 wieder aus seinem Pandschir-Tal, wohin er in der Nacht zum 27. September 1996 seine Truppen praktisch intakt zurückgezogen hatte⁸¹, hervor und steht inzwischen wieder vor Kabul. Seine erklärte Absicht ist es nun, die Taleban aus diesem Symbol der staatlichen Macht und Einheit des Landes zu vertreiben und die Entmilitarisierung der Stadt durchzusetzen.⁸²

Anfang Juni reiste Karimow zum ersten Mal zu einem Besuch nach Almaty, um die Lage mit Nasarbajew zu besprechen und betonte: "Die Zukunft Afghanistans wird am Verhandlungstisch entschieden."⁸³ In der kirgisischen Stadt Tscholpon-Ata gab es einen neuen GUS-Gipfel, der unter anderem beschloß, in Bischkek eine internationale Konferenz über Afghanistan abzuhalten.⁸⁴ Nasarbajew sprach sich nun für eine Regierung der "Volkseinheit" in Afghanistan aus.⁸⁵ Beide, Karimow und Nasarbajew, suchen heute nach neuen Beziehungen zum Süden und Osten und sind damit am Bau neuer Pipelines und Verkehrsverbindungen (unter Umgehung Rußlands) vital interessiert.

⁷⁹ Angesichts der IL-76-Krise meinte der Stellvertretende Außenminister Wiktor Posuwaljuk, Rußland könne nicht ausschließen, daß gewisse russische Firmen mit Vertretungen im Ausland Waffen nach Afghanistan lieferten. Das russische Außenministerium könne deren Aktivitäten nicht kontrollieren, versuche jedoch, ihnen die Gefährlichkeit solcher Geschäfte klarzumachen. (S, 21.8.1996.) War das wirklich sorgenvolle Ohnmacht oder Rußlands Pendant zu Pakistans Politik des "(im)plausible denial"?!

⁸⁰ Der afghanische Botschafter in Indien, Mas'ud Chalili, bezifferte die Verluste der Taleban auf 5.000 Mann (Mi, 31.5.1997), Abdul Malik später gar auf 14.000!!

⁸¹ Der "strategische Rückzug" war von langer Hand vorbereitet: Nachdem Rabbani im Interesse einer Erweiterung seiner ethnischen Machtbasis einen erneuten Bund mit Mas'uds altem Gegner, dem zwielichtigen Extremisten Hekmatjar, eingegangen war, hatte sich Mas'ud – der Hekmatjars "Islamisierungs"maßnahmen öffentlich kritisierte – im Sommer 1996 aus der öffentlichen Politik zurückgezogen. Es fiel auf, daß seitdem große Mengen von Munition und Proviant in das Pandschirtal, seine Heimat und Machtbasis, verlegt worden waren.

⁸² Vgl. Echo Moskvy, 20.7.1996; SWB, FE/2977 A/1.

⁸³ NG, 4.6.1997.

⁸⁴ Usbekisches Fernsehen, 24.7.1997; SWB, FE/2981 A/2. Inzwischen wird in erster Linie auf die Vermittlerrolle des turkmenischen Präsidenten Saparmurad Nijasow gesetzt.

⁸⁵ NG, 28.5.1997.

Bemühungen um regionales Krisen-Management und die Rolle der Pipeline(s)

Der neue pakistanische Premier Nawaz Sharif hatte anlässlich des fünften ECO-Gipfels im Mai 1997 – noch vor dem Taliban-Vorstoß gen Norden – nahegelegt, die interessierten Anrainer-Staaten sollten eine Lösung für Afghanistan ausarbeiten. Ex-Präsident Rabbani hielt Anfang 1997 eine neue Politik Islamabad gegenüber für möglich. Rußland, das in seiner Bemühung um Stabilität in der südlichen GUS seit 1993 im Iran einen quasi-strategischen Partner gefunden hat, ist ebenfalls für ein regionales Herangehen und hat seine Mittlerdienste angeboten.

Das Ende des "Kalten Kriegs" mit seiner Blockdisziplin hat den Wettbewerb der regionalen Anrainer um und in Afghanistan "freigesetzt", ein Wettbewerb, der den Bürgerkrieg entscheidend nährt. Andererseits gibt es heute neue, vor allem wirtschaftlich bedingte Dynamiken, die bereits Visionen einer universalen "pax oeconomica" haben aufkommen lassen, was sich auch auf Afghanistan auswirken könnte, zumal inzwischen Politiker und Diplomaten der Region erkennen müssen, daß der anhaltende Bürgerkrieg für ihre eigenen Staaten immer gefährlicher werden dürfte.⁸⁶ Allerdings gibt es auch Kräfte, die an einem "kontrollierten Chaos" in Afghanistan durchaus Interesse haben. Ein Bürgerkrieg schafft seine eigenen Dynamiken und "vested interests".⁸⁷

Eine wesentliche Rolle in Afghanistans Zukunft spielt zweifellos das 2,5 Mrd. Dollar Projekt der Pipeline von Turkmenistan via Herat und Kandahar nach Karachi: Diese Pläne trugen offenkundig entscheidend zu Pakistans Lancierung der Taliban im Spätsommer 1994 bei, genau nachdem Benazir Bhutto den Handel mit Zentralasien zur nationalen Priorität erklärt hatte.⁸⁸ Die amerikanische Ölfirma Unocal und die saudi-arabische Delta Oil sind – nach der argentinischen Bidas, die den ersten Vertrag mit Turkmenistan unterzeichnet hatte – interes-

⁸⁶ Die Staaten der Region selbst haben allerdings mit Unterstützung ihrer Protegés im Interesse ihres kurz- und mittelfristigen Einflusses in Afghanistan faktisch eine Politik verfolgt, die schließen lassen müßte, daß auch sie letztlich mehr Interesse an andauernder Instabilität als an einem neuen, konsolidierten Staatswesen Afghanistan haben könnten. (Vgl. Haberl, ÖMZ, 2, 1996, S. 227.)

⁸⁷ Durch Afghanistan und die Grenzregionen Pakistans führen heute die wirtschaftlich attraktivsten Handels- und Schmuggelrouten Zentralasiens. (ÖMZ, 4, 1995, S. 450.) So wird der Gegenwert des afghanischen Drogengeschäfts von der UNO auf jährlich 60 Mio. Dollar geschätzt. (FAZ, 26.7.1997.) Im Westen werden für mehrere 1.000 Tonnen zwischen 45 und 75 Mrd. Dollar gezahlt!! (RRNL, 12.10.1996.) Drogen machen bereits ca. 5% des Bruttosozialprodukts Pakistans aus. Auch Rußland, inzwischen in bezug auf Korruption weltweit an vierter Stelle (hinter Staaten wie Nigerien und Kolumbien), könnte zunehmend hierin verwickelt sein, angefangen bei seinen Militärs und dem Grenzschutz: Die Frage ist bereits gestellt worden, ob Rußland nicht bereits dabei sei, ein neues "Drogenimperium" zu werden. (M, 16.4.1997.) Solch kriminelle Verflechtungen aber haben natürlich jedes Interesse an der Aufrechterhaltung von "staatsfreien" Räumen wie in Afghanistan und Tadschikistan, worauf man im russischen Außenministerium schon 1993 verwies. Barnett Rubin hat das afghanische Geschehen treffend die Schattenseite der Welt nach dem Kalten Krieg genannt.

⁸⁸ Pakistan hat strategische und inzwischen auch ökonomische "Tiefe" in Afghanistan und Zentralasien gesucht. Vor allem braucht es dringend das turkmenische Erdgas, und mit dieser Pipeline könnte sein heutiger Bedarf gedeckt werden. (James Iml, Präsident von Unocal, in: NG, 26.6.1997.) Dazu kommt sein Interesse an der Hydroenergie Tadschikistans.

siert, die transafghanische Pipeline zu bauen, sobald Frieden herrscht.⁸⁹ In Turkmenistan, dem "zweiten Kuwait", gibt es laut Expertenschätzungen ca. 21 Billionen Kubikmeter Erdgas.⁹⁰ Hinzu kommt das kaspische Öl, dessen Wert auf ca. vier Billionen Dollar geschätzt wird.⁹¹ Dieses Gas und Öl (einschließlich des Erdgases Nordafghanistans) bieten die womöglich beste Chance einer Pazifizierung Afghanistans, wo die Zentralmacht traditionell die Lokalgewaltigen kaufen mußte. Tatsächlich sind denn auch alle afghanischen Gruppierungen am Pipelinengeschäft vital interessiert.

Rußlands Dilemmas: Großmachtpolitik ohne Großmachtressourcen

Amerika hat sein "strategisches" Interesse am kaspischen Öl angemeldet und wünscht "gleichberechtigten" Zugang für seine Firmen. Rußland dagegen hatte dieses Öl als seine strategische Reserve betrachtet. 1994 sollen Außenminister Andrej Kosyrew und Primakow, damals Chef des Auslandsnachrichtendienstes, Jelzin veranlaßt haben, in einer Geheimresolution das Kaspische Meer zum besonderen Interessenbereich Rußlands zu erklären.⁹² Doch das Ende der russischen Vormacht in der Region könnte nur eine Frage der Zeit sein.⁹³

Moskau vermag nur noch wenig Macht zu "projizieren". Russische Fachleute meinten rundheraus, käme es zu einer militärischen Konfrontation mit den Taleban – eine Möglichkeit, vor der der russische Konsul in Masar-e Scharif ausdrücklich gewarnt hatte⁹⁴ –, wäre Rußland der Unterlegene.⁹⁵ Von militärischer Seite wurden gewisse Vorkehrungen getroffen. 1996 wurde die tadschikische Grenze stärker abgesichert. Das Treffen der GUS-Verteidigungsminister vom 29. Oktober 1996 in Duschanbe beschloß "eine Reihe vordringlicher Maßnahmen zur Schaffung regionaler Subsysteme militärischer Sicherheit."⁹⁶ Jelzin betonte jedoch am 21. Juli 1997 nach einer Besprechung mit dem neuen Verteidigungsminister: "... Wir haben nicht die Absicht, dort militärisch zu intervenieren."⁹⁷ Im übrigen liegen kaum Stellungnahmen

⁸⁹ Denn Frieden ist die Voraussetzung für internationale Kredite. Bidas war sogar bereit, umgehend zu beginnen. Am 27.7.1997 haben die Firmen Unocal und Delta sowie die Minister für Öl und Gas Turkmenistans und Pakistans in Islamabad ein Abkommen über den Bau der 1.400 km langen Pipeline von Daulatabad, Turkmenistan, via Afghanistan nach Pakistan unterzeichnet, die im Jahr 2001 fertig sein soll. (JM, 25.7.1997.)

⁹⁰ Azovskij, a.a.O., S. 80.

⁹¹ Amerikanisch "trillion". IHT, 5.8.1997.

⁹² A. Mechtiev, NG, 27.10.1994. Das Institut für Wehrforschung (*Institut oboronnych issledovanij*), das für die russische Militär- und Geheimdienstführung sowie den Präsidenten arbeitet, betonte ebenfalls, ein vitales Ziel Rußlands sei es, die "illegitime" (nezakonnoj) Erschließung des Shelf des Kaspischen Meers durch westliche Ölgesellschaften nicht zuzulassen. (S, 20.10.1995.)

⁹³ Die russische Militärmacht – formal immer noch oberste Schutzmacht der Region – ist in einer tiefen Krise; der Handel dieser Staaten verlagert sich zunehmend zu anderen Wirtschaftszentren; der ehemalige "einheitliche Informationsraum" besteht nicht mehr, und damit kommt auch die prägende kulturelle Ausstrahlung nicht länger aus Rußland.

⁹⁴ Haberl, ÖMZ, 2, 1997, S. 205.

⁹⁵ S. Bagdasarov, in: S, 5.6.1997.

⁹⁶ A. Pel'c, KZ, 2.11.1996. Näheres hierüber meldete der Berichterstatter nicht.

⁹⁷ Interfax, 21.7.1997; SWB, FE/2977 A/1-2.

russischer Militärführer zu Afghanistan vor. Infolge der Krise des Militärs, des Ringens um überfällige Reformen sowie des politischen Übergewichts ökonomistisch denkender Reformer scheinen militärstrategische Ziele heute ohnehin für Moskau, bestärkt durch neue globale Gegebenheiten und die eigene Schwäche, ein geringeres Gewicht denn je zu haben.

Moskau hat mittels Waffenlieferungen die Lage in Afghanistan beeinflusst, wobei nicht immer klar ist, was purer Kommerz, was Strategie gewesen ist. Allerdings wird das de facto taktische Zusammengehen mit Mas'ud seit der Einnahme Kabuls durch die Taleban mancherorts als problematisch empfunden. Als "aufgeklärter" Islamist (oder besser: Muslim⁹⁸) sollte Mas'ud der weitaus attraktivste Verbündete unter den ex-"Mudschahedin" sein, so daß er 1992 schon einmal der Regierungszeitung *Izwestija* einen ganzseitigen, sehr positiven Artikel wert gewesen war.⁹⁹ Aber der Tadschike ist in Afghanistan geradezu als Sieger über die Sowjetunion gefeiert worden¹⁰⁰ – für russische Militärs und Patrioten eine nicht leicht zu verschmerzende Erinnerung. Bislang wurde noch dazu von gewissen russischen Beobachtern die Ausübung der politischen Herrschaft durch Tadschiken als eo ipso "destabilisierend" empfunden, und das sowohl in bezug auf Afghanistan selbst – weil dort das traditionelle "Herrenvolk" der Paschtunen eine führende Rolle der Tadschiken nicht akzeptieren würde –, als auch in bezug auf die GUS, wo speziell Usbekistan eine tadschikische "Irredenta" fürchtet.¹⁰¹

Von russischer Seite gab es angesichts der afghanischen Geschehnisse nach ersten schlimmsten Befürchtungen unübersehbare Neigungen zur Beschwichtigung.¹⁰² Der erfahrene Primakow sah sogleich: Die Taleban repräsentierten nicht alle Ethnien, und es sei zweifelhaft, daß sie die Kontrolle über ganz Afghanistan dauerhaft ausüben könnten.

⁹⁸ Mas'ud hat das Elite-Esteqlal-Gymnasium in Kabul absolviert und eine französisch geprägte, gute Allgemeinbildung. Die in Afghanistan (und in Bürgerkriegen allgemein) nur zu verbreitete Lust an der Grausamkeit scheint ihm abzugehen. In der kritischen Frauenfrage ist er (ebenfalls seit Studententagen) auffallend tolerant gewesen. Nach seinem Einmarsch in der Hauptstadt 1992 hatte er jede politische Hexenjagd rigoros unterbunden. "Ich möchte eine islamische Regierung in Afghanistan sehen – eine moderat islamische Regierung. Eine islamische Regierung, die das Volk will. ... Ich wiederhole und betone: eine moderat islamische Regierung," erklärte er im Sommer 1993. (Gall, Interview, S. 151.) Das Vorgehen der Taleban erscheint ihm "inhuman": "Was die Taleban betreiben, kann niemand in der Welt von heute akzeptieren." (*Al-Sharq al-Awsat*, 22.10.1996, SWB, FE/2751 A/2.)

⁹⁹ Iz, 28.4.1992.

¹⁰⁰ Das sowjetische Militär hatte Mas'ud mehr gefürchtet, aber auch mehr umworben als jeden anderen afghanischen Feldkommandanten! (Vgl. Boris Gromov, *Ograničennyj kontingent*, Moskau 1994.) So entstanden auch "positive Kontakte", wie Garejew berichtete. Mas'ud "war jedenfalls bereit, Verhandlungen zu führen. Diese Maßnahmen trugen zum erfolgreichen Truppenabzug bei." (a.a.O., S. 57.)

¹⁰¹ Vgl. A. Umnov, NG, 28.9.1996.

¹⁰² Man spekulierte, daß auch Washington in Wirklichkeit keinerlei Interesse an einer Destabilisierung des "weichen Unterleibs" der GUS haben könne. Die Taleban hätten noch nicht einmal Afghanistan voll unter Kontrolle, so daß die Eröffnung einer "zweiten Front" schwerlich rational wäre, was Militärexperten Provokationen an den Außengrenzen der GUS ausschließen ließ. (V. Strugovec, KZ, 31.5.1997.) Im Grunde müßten die Taleban jedes Interesse an stabilen Grenzen haben, schon um zu verhindern, daß ihre Gegner aus den Reihen der ethnischen Minderheiten Unterstützung von Nachbarstaaten erhielten. (A. Umnov, NG, 11.6.1997.) Russen betonten ebenso wie Beobachter in Washington, daß die Taleban weniger islamistische Revolutionäre seien als vielmehr tribalistische Traditionalisten, die Träger eines "Volksislams". (S. Bagdasarov, S, 5.6.1997.)

Ohnehin hat Moskau außer Diplomatie heute im Grunde kein Instrumentarium, mit dem es der kritischen Lage im Süden wirkungsvoll begegnen kann¹⁰³, zumal Bürgerkriege mit "klassischen" (militärischen) Mitteln ohnehin schwer zu meistern sind (es sei denn mit quasi-Genozidmethoden).¹⁰⁴ Seine wirtschaftliche Basis ist zu schwach, und auch sonst hat es kaum "Ausstrahlung". Trotz verschiedener humanitärer Lieferungen nach Nordafghanistan scheint es hier keine russischen "Non-Governmental Organizations" (NGOs) zu geben. Das russische Außenministerium ist angesichts der Taleban vor allem um Schadensbegrenzung bemüht gewesen. Im September 1995 rief es die Afghanen mit dem bezeichnenden Argument zur Aussöhnung auf: Die Hauptsache sei, daß Afghanistan für seine Nachbarstaaten keine Bedrohung darstelle.¹⁰⁵

Diplomatie kann zumindest helfen, wirkliche Interessenlagen abzuklären: die Grundvoraussetzung jeder Verhandlungslösung, speziell in einem Bürgerkrieg, in dem übergeordnete politische Ziele nur zu leicht aus den Augen verloren gehen.¹⁰⁶ Im übrigen hatte sich Moskau, indem es Afghanistan zu einer Frage des UN-Sicherheitsrats und der führenden Weltmächte – und damit der noch so mangelhaften "Weltordnungspolitik" – machte¹⁰⁷, innenpolitisch "entlastet". Rein machtpolitisch und ökonomisch betrachtet, könnte manches für die Politik des faktischen "laissez passer" sprechen: "Je mehr Rußland sein Engagement reduziert, desto eher wird sich in seinem Süden ein Machtgleichgewicht einspielen," meint der Ökonom R. Götz. "Langfristig kann Rußland von einer Stabilität in seinem Süden, die nicht auf seine Kosten

¹⁰³ Seit Anfang 1996 ist mit dem Orientalisten Primakow ein allgemein respektierter "Profi" und Verfechter von Rußlands andauernder Großmachtrolle Außenminister. Mit Direktzugang zum Präsidenten und noch dazu vom Parlament respektiert (und ein wenig gefürchtet) hat dieser scheinbar "unsinkbare Minister" dem Außenministerium auch innenpolitisch neues Gewicht verschafft. Primakow, der im Gegensatz zu Kosyrew nicht mit innerbürokratischen Widerständen ringen muß – in der Außen- und Sicherheitspolitik gibt es inzwischen grundlegenden Konsens –, hat damit zugleich seinen Apparat besser im Griff. Seit 1996 sind bezeichnenderweise auch die akuten Personalprobleme des Außenministeriums behoben. (DV, 1, 1997, S. 36.)

¹⁰⁴ Sieht man von einer direkten, "imperialen" Intervention, einem Protektorat oder gar einer regelrechten "Kolonialisierung" ab (die in der "post-kolonialen" Welt von heute angesichts eines Wandels in der Natur der "Macht" der führenden Großmächte ohnehin kaum noch realistisch erscheint, zumal bei den geographischen und psychologischen Gegebenheiten eines Landes wie Afghanistan) verbleiben heute, wie Fachleute meinen, nur noch drei mehr oder minder effektive Möglichkeiten, einen Bürgerkrieg zu beenden: 1. Unterstützung der stärksten Gruppierung im Konflikt (Rußlands anfängliche Politik in Tadschikistan). 2. *Laissez passer*; aber es kann Jahrzehnte dauern, bis sich ein Bürgerkrieg "ausbrennt". 3. Aufbau einer Koalition interessierter Anrainermächte, die im eigenen Interesse Druck zugunsten einer Regelung ausüben.

¹⁰⁵ 7.9.1995, SWB, FE/2404 A/1.

¹⁰⁶ Vgl. Charles King, *Ending Civil Wars*, Adelphi Paper 308, 1997. Dabei ist zu bedenken, daß eine politische Lösung womöglich weniger stabil ist als ein überzeugender militärischer Sieg einer einzigen Gruppierung. Doch auch für einen solchen Sieg gibt es in Afghanistan, wie die amerikanische DIA (Defense Intelligence Agency) schon vor einer Weile geschlossen hatte, nicht die Voraussetzungen: Auch die afghanischen Führer wissen das im Grunde.

¹⁰⁷ Rußland, so erklärte Gennadij Tarasow, der Sprecher des Außenministeriums, unterstütze "eine sofortige politische Lösung des Afghanistankonflikts, ausgehend von den bestehenden Resolutionen der UNO-Generalversammlung und des UNO-Sicherheitsrats, unter Berücksichtigung der abgestimmten Position des G-8 Gipfels in Denver." (Interfax, 22.7.1997; SWB FE/2979 A/2.)

gewährleistet werden muß, nur gewinnen."¹⁰⁸ Die offene Frage dabei ist der psychologische und wertmäßige Preis des Abstentionismus und dessen unerwartete Folgen wie z. B. die bedenkliche Rolle Afghanistans im internationalen Terrorismus und Drogengeschäft.

Pakistans Diplomatie, die die Friedensbemühungen der UNO in Afghanistan zu unterstützen pflegte, versucht nun ihrerseits, Rußland zu "engagieren".¹⁰⁹ Der stellvertretende Außenminister Wiktor Posuwaljuk wurde nach Islamabad eingeladen¹¹⁰ und meinte daraufhin optimistisch: Moskau und Islamabad "haben die Möglichkeit zu kooperieren", die Afghanen "auszusöhnen und eine Lösung" zu erzielen.¹¹¹ Allerdings mißtraut man Islamabad auch in Zentralasien.

In Rußland könnten wichtige Kräfte beginnen, die eigenen Interessen in der südlichen Region mit neuen Augen zu sehen und darauf zu zählen, daß auch sie in erster Linie vom Handel profitieren.¹¹² Rußland hat bislang dem Ausbau neuer südlicher Pipelines und Verkehrsverbindungen mehr als zurückhaltend gegenübergestanden, aber längerfristig müßte es einsehen, daß mit der Entwicklung neuer Märkte in dieser Region auch die eigene Produktion profitiert.¹¹³ Die mächtige Gesellschaft Gazprom (deren größter Aktionär angeblich Ministerpräsident Tschernomyrdin ist) ist im Oktober 1996 eine zehnpromtente Beteiligung an dem Konsortium in Aussicht gestellt worden, das die transafghanische Pipeline bauen soll.¹¹⁴ Auch beim Besuch des pakistanischen Außenministers wurde eine eventuelle russische Beteiligung an "Energieprojekten" und am Bau von Hafenanlagen in Pakistan behandelt.¹¹⁵ In Antwort auf eine Anspielung von Strobe Talbott auf das vielzitierte "Great Game" des letzten Jahrhunderts erklärte Gennadij Tarasow, der Sprecher des russischen Außenministeriums:

"Heute zielt Rußlands Politik in Asien nicht auf Spiele mit irgendjemand ab. Rußland ist der Meinung, daß Asien ein gewaltiger, ökonomisch und politisch wachsender Kontinent ist, und als Land, das mit Zwei Dritteln seines Territoriums in Asien gelegen ist, ist es bereit, einen konstruktiven Beitrag zur Entwicklung der politischen Stabilität auf dem asiatischen Kontinent und zur wechselseitig profitablen wirtschaftlichen Zusammenarbeit zu leisten, um so mehr, als

¹⁰⁸ Roland Götz, Politische Interessensphären im südlichen Kaukasus und in Zentralasien, in: *Außenpolitik*, III, 1997, a.a.O., S. 266.

¹⁰⁹ Unter Jelzin waren die russisch-pakistanischen Beziehungen – die Moskau selbst im Afghanistankrieg nie hatte ganz abreißen lassen – vernachlässigt worden. Der Handelsumsatz 1996 belief sich auf bloße 72 Mio. Dollar. Rußland ist heute vor allem an der Begleichung der Schulden Pakistans – 180 Mio. Dollar (Iz, 11.7.1997) – interessiert.

¹¹⁰ Iz, 5.6.1997.

¹¹¹ RRLN, 10.6.1997.

¹¹² Vgl. Fred Hiatt, IHT, 5.8.1997.

¹¹³ Vgl. Azovskij, a.a.O., S. 90.

¹¹⁴ Das Memorandum zur Bildung dieses Konsortiums wurde am 8. August 1996 von der turkmenischen Regierung, der russischen Aktiengesellschaft Gazprom, der amerikanischen Ölgesellschaft Unocal und der saudiarabischen Delta Petroleum in Moskau unterzeichnet. Doch einen Vertrag gibt es bis heute nur mit Unocal und Delta. (Mechman Gafarly, NG, 19.7.1997.) Der Vertreter von Gazprom war der Vertragsunterzeichnung ohne Angabe von Gründen ferngeblieben.

¹¹⁵ RRNL, 9.7.1997.

ein Teil der asiatischen Länder in bezug auf ihre Wirtschaftswachstumsraten führend in der Welt ist."¹¹⁶

¹¹⁶ ITAR-TASS, 22.7.1997; SWB, Former USSR, SU/2979 B/10.

Abkürzungsverzeichnis

der in den Anmerkungen aufgeführten Zeitungs- und Zeitschriftenartikel

CAM	Central Asian Monitor (Fair Haven, Vermont)
D	Dawn (Peshawar)
DV	Diplomatičeskij vestnik (Moskau)
DW	Deutsche Welle, Monitor (Köln)
Ec	The Economist (London)
FHSA	Fernseh- Hörfunkspiegel Ausland (Bonn)
FR	Frankfurter Rundschau (Frankfurt)
FT	Financial Times (London)
IHT	International Herald Tribune (Paris)
Iz	Izvestija (Moskau)
JIR	Jane's Intelligence Review (Coulsdon, Surrey)
JM	Jamestown Monitor
M	Le Monde (Paris)
Mi	Mizan (Neu Delhi)
MZ	Meždunarodnaja žizn' (Moskau)
NG	Nezavisimaja gazeta (Moskau)
ÖMZ	Österreichische Militärische Zeitschrift (Wien)
RL	Radio Liberty Research (München)
RRNL	Radio Free Europe/Radio Liberty Newslines, ww pages
S	Segodnja (Moskau)
Sp	Der Spiegel (Hamburg)
SWB	Summary of World Broadcasts, BBC (London)
T	Time Magazine (New York)
TT	The Times (London)

Persische und arabische Wörter

<i>Chalq</i>	"Masse", "Volk", extremistische, überwiegend paschtunische Fraktion der DVPA
<i>Dscham'ijat-e eslami</i>	"Islamische Gesellschaft", Gruppierung Rabbanis und Mas'uds
<i>Dschihad</i>	Heiliger Krieg
<i>Dschombesch-e melli</i>	"Nationale Bewegung", Dostums usbekische Gruppierung
<i>Hesb-e eslami</i>	"Islamische Partei" Hekmatjars
<i>Hesb-e Wahdat</i>	"Einheitspartei" der Schi'iten, Bündnis von acht, auf Teherans Druck zusammengeschlossenen Parteien
<i>Mudschahedin</i>	Kämpfer im Dschihad
<i>Taleb (Arab.)</i>	"Student"
<i>Taleban</i>	Religionsstudenten (aus Medressen)

Astrid von Borcke

Russia and the Afghan Crisis 1991-1997

Bericht des BIOst Nr. 2/1998

Summary

Introductory Remarks

UN mediator Dr. Norbert Holl has called Afghanistan one of the most intractable security problems in the world since the end of the Cold War. Nevertheless, until recently the West, and above all the U.S., had lost all interest in that country since the Soviet troops withdrew in 1989. Russia, too, for quite some time since 1991 followed an analogous "line", although its reasons for doing so have not been identical.

However, Moscow in its role as military protector of the CIS continues to be affected more or less immediately by events in the country at the Hindukush. For Afghanistan with its continuing anarchy and its destabilizing repercussions presents the most direct security threat to the Central Asian CIS states.

Besides, there has emerged an interest in Afghanistan's role as a country of transition for planned pipelines and traffic connections with the south by means of which the Central Asian states, cut off from the sea, hope to be able to lead their economies out of crisis and thus to secure their political sovereignty.

Findings

1. Afghanistan, Moscow's "Vietnam", became something of a national trauma for Russians. Since the withdrawal of the Soviet 40th Army (completed by February 1989) they would prefer to forget about the country at the Hindukush. At the same time, competition for the oil and gas of the region has led to a new kind of "Great Game". From the Russians' perspective what is at stake ultimately is nothing less than the geopolitical future of their own country. Therefore, some Russian observers have felt that the ominous advance of the extremist Taliban – behind whom they see the strategic and economic interests of Pakistan and the USA – represents a much greater challenge than the eastward extension of NATO which has been made such a big issue.
2. Foreign Minister Andrey Kozyrev began with an extremely pro-Western orientation, concomitant with a shift away from the Islamic south and, indeed, the "Third World" in general (a trend which, in fact, had been initiated already by Mikhail Gorbachev). However, the military under Minister of Defense Pavel Grachev strove to restore a unified defense space. In 1992 a CIS Collective Security Treaty was signed in Tashkent. The civil war in

Tajikistan, bloodily suppressed at the end of 1992, forced Moscow to pay attention to the region again.

3. Visions of an "Islamic threat" gained currency. The new Russian military doctrine of autumn 1993 explicitly regarded the south as the main source of future security threats. At the same time, there had arisen a neo-"Eurasian" mood among the opposition that stressed: Russia could remain a Great Power only as long as it would be able to retain a leading role in the South. In the course of a national reaction that gained in force since the end of 1993, great power protagonists, nationalists and former Communists even began to look for potential allies among anti-American Islamic states and movements. The catchword of the new consensus in foreign and security policy has become a "multipolar" world. In this striving to limit America's hegemony in the time after the Cold War Russia finds itself on common grounds with most Islamic states and movements in at least one crucial respect.
4. Kozyrev had been blamed by the opposition for not having any specific Central Asian policy at all. Nevertheless, he was the first Foreign Minister to visit the Mujahedin regime in Kabul in the spring of 1992. However, increasing tensions on the Afghan-Tajik border and fears of Afghan demands for reparation payments very soon undermined the new relationship. After a particularly ominous border incident in July 1993 some accommodation with the Rabbani-Mas'ud regime was achieved. But there are Russian observers who continue to fear that Pakistan, Iran and other countries might be tempted to channel the inner-Afghan fighting towards the north, against the CIS and its military protector, Russia.
5. In 1994 it appeared that Russia had lost all interest in Afghanistan. However, by the summer of 1995, when the Kabul regime seemed to consolidate itself, Moscow began to envisage reopening its embassy in the Afghan capital. But in August 1995 an IL-76 of the Aerostan Company of Tatarstan with arms for Kabul was captured by a fighter plane of the Taleban and the fate of the predominantly Russian crew dominated the Russian media and constrained Moscow's Afghanistan policy for a year. Just after the spectacular flight of the pilots and their airplane the Taleban took over Kabul, in the night of September 26/27, 1996.
6. The conquest of Kabul caused shock in the Central Asian capitals and in Moscow. Aleksandr Lebed, Yeltsin's Security councillor who had just negotiated successfully in Chechnya, already was haunted by visions of the Taleban advancing into Uzbekistan. He responded by calling for the full support of their opponents – Dostum, Mas'ud, Hekmatyar. However, Foreign Minister Primakov would not overreact in haste. General Boris Gromov, the highly respected last commander of the Soviet 40th Army in Afghanistan, by now serving as an expert for the Duma, also called into question a course like the one proposed by Lebed.
7. A crisis summit of the CIS in Almaty on 4 October 1996, suggested by Yeltsin, demonstrated above all to what extent the interests of the Central Asian states had begun to diverge from those of Moscow. Whilst Russian observers lamented Moscow's lack of abi-

lity to enforce a coordinated CIS reaction, others (especially diplomats) nevertheless regarded precisely this crisis also as a chance to strengthen the coordination of foreign and security policies with the Central Asian states that, in Moscow's view, should contribute more to border security. At least, after the meeting the former militia commander Abdul Rashid Dostum, the protégé of the Uzbek president Islam Karimov and seemingly Afghanistan's most powerful warlord, advanced to the role of *de facto* main protector of these southern CIS-states. The wily Uzbek, after prolonged prevarications, finally also joined the anti-Taleban coalition. Russian influence seems to have played a crucial role in this shift.

8. By that time there were all kinds of reports that Russia already had been supporting the Rabbani-Mas'ud regime militarily, just as Iran, Moscow's regional strategic ally, had been doing in reaction to the conquest of Herat by the Taleban in September 1995 (Tehran considers the city part of its own vital security zone). However, it remains unclear to what extent this was done by purely commercial (and Mafia!) interests, and to what extent genuine Russian strategy was involved. In any case, the fact that Mas'ud could use a base in Kulyab in southern Tajikistan must have implied that at least the Russian military leadership in that republic was approving of such a course.
9. However, in the face of the even more dramatic advance of the Taleban up to Mazar-e Sharif in the spring of this year – bringing them within reach of total control over Afghanistan – Russia and the CIS remained surprisingly reserved. Only due to spectacular political inaptitude did the extremists suffer a fatal setback. Meanwhile, the Central Asian leaders have stressed their readiness to further a compromise settlement in Afghanistan, even if hardly anyone still believes in such a possibility. In fact, by now they are all vitally interested in new pipelines, roads and communications with the south.
10. Russia until now has regarded the oil of the Caspian Sea as its exclusive strategic reserve. In 1994 Kozyrev and Primakov are said to have convinced Yeltsin to sign a secret resolution declaring the Caspian Sea a region of Russia's special interest. However, with the increasing role of Western and above all American oil companies in the region – thus, Unocal and its Saudi partner, Delta, Oil, are reported to have financed the Taleban in part – and Russia's military and economic weakness, Moscow's conception of its hegemonic role in this region appears ever more unrealistic. In fact, the Taleban advance of this spring seemed to mercilessly expose Russia's current inability to react, apart from the fact that with the help of Iran it managed to enforce a settlement in Tajikistan (the future of which is anything but assured). Russia's armed forces are in a state of crisis; the economy has experienced a decline surpassing that of even the war years. Russia possesses neither convincing power, nor wealth, nor much cultural appeal in the region. All that remained to influence Afghan developments, arms deliveries apart, was diplomacy: i. e. attempting to influence the contending parties, trying to clarify the real interests involved – something that is by no means unimportant precisely in an ongoing civil war – and trying to get the political support of other states that more or less are sharing its own interests.

11. Moscow's inclination to downplay the significance of what had happened was obvious. In Russian politics an undercurrent calling for a withdrawal from Tajikistan has gained strength, and that would make Afghanistan, no longer a "front state," strategically (if not economically) even less important also for Russia. However, Primakov feels such a move would unleash a dangerous "domino effect". At least, with its policy of factual *laissez passer*, Moscow has avoided making new mistakes. Pakistan's diplomacy has begun to try to "engage" Russia as well. Under the young reformers presently dominating in Moscow and the new weight of purely economic interests in Russian politics there are signs that important forces in Russia may begin to see their real interests in the south in a different way. Thus, a 10% stake in the trans-Afghan pipeline from Turkmenistan to Karachi has been reserved for the powerful Gazprom, even if this has not yet led to the signing of a formal agreement with the Russian joint stock company.